

Reise fordert zehn Kilo Gewicht

Gütersloh (sib) - Wenn Farzane Ahmadi in ihren Pass schaut, kann sie nach wie vor nur grinsend mit dem Kopf schütteln. Darin heißt sie Farzana. Als sie Ende 2015 nach Deutschland gekommen ist, hat sich ihr Gegenüber bei der Aufnahme ihrer persönlichen Daten verschrieben.



Auf dem Balkon des Café Connect der Diakonie Gütersloh berichtet Farzane Ahmadi von den Umständen, unter denen sie nach Deutschland gelangt ist. Drei Jahre lang hat sie sich in einer Gütersloher Kanzlei zur Rechtsanwaltsgehilfin ausbilden lassen.

Foto: Bussieweke

Was solls: Ansonsten läuft es eigentlich ganz gut für Farzane.

Noch nie einen Fuß ins Heimatland gesetzt

Die 24-Jährige ist Afghanin, ohne jemals einen Zentimeter afghanischen Boden betreten zu haben. Lange vor ihrer Geburt flüchteten die Eltern aus Afghanistan in den Iran – in der Hoffnung auf Sicherheit, Stabilität und eine bessere Zukunft.

40 Jahre später, schätzt Farzane, mussten sie feststellen, dass auch der Iran und die Stadt Shiraz keine Heimat von Dauer für sie ist. „Die Länder sind verfeindet. Im Iran werden Afghanen schlecht behandelt. Mit der falschen Nationalität darfst du dort keinen Führerschein machen, kein Haus bauen und darfst nur in deinem Heimatort bleiben“, sagt Farzane.

Eine beschwerliche Reise beginnt

Ihre Familie beschloss, vor den dortigen Verhältnissen zu fliehen und in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen. Die Details über die Gründe für die Auswanderung, sagt die junge Frau, möchte sie lieber für sich behalten. Und so begaben sich Ende 2015 sechs Menschen auf eine beschwerliche Reise: Farzane, ihre mittlerweile 26-jährige Schwester, ihre beiden Brüder (12 und 19), Mutter und Vater. Einen großen Teil der Strecke haben sie zu Fuß zurückgelegt, berichtet Farzane, einen kleinen Teil mit dem Bus.

„Wir dürfen nicht in ihrem Land leben, dürfen es aber auch nicht verlassen“

Besonders groß sei die Hürde am Grenzübergang Iran-Türkei gewesen. „Wir hatten Angst, dass die iranischen Behörden uns erschießen“, berichtet Farzane. Und erkennt darin ein Paradox: „Wir dürfen nicht in ihrem Land leben, dürfen es aber auch nicht verlassen.“

Die Grenze habe ihre Familie in einem zwölf Stunden dauernden Marsch im Schutz der Nacht überwunden. Mit nur dem Nötigsten im Gepäck, mit einem damals Siebenjährigen, über Berge, durch Wasser, bei Regen und bei Kälte.

Im Frühjahr 2016 kommt die Familie in Gütersloh an

Und dann hatten sie es geschafft. In der Türkei vergrößerte sich die Gruppe. „Mein Onkel lebte dort“, sagt Farzane. Er, seine Frau, Cousins und Cousinen seien mitgekommen bei dieser Reise in eine bessere Zukunft. „Insgesamt hat der Weg etwa einen Monat gedauert. Wie anstrengend er war, habe ich gemerkt, als ich mich in Deutschland auf die Waage gestellt habe. Während der Reise hatte ich zehn Kilogramm Körpergewicht verloren“, erinnert sich die junge Frau.

In den folgenden Wochen wurden Farzane und ihre Familie zwischen mehreren Städten hin- und hergeschoben – bis sie im Frühjahr 2016 in Gütersloh ankamen.

Morgens zur Volkshochschule, abends zum Gymnasium

Als Erstes, erinnert sich Farzane, habe sie versucht, an einen Deutschkurs für ihre Familie zu kommen. Einen Kurs Afghanisch-Deutsch habe die Stadt damals noch nicht angeboten. „Aber ich habe es immer wieder versucht, vielleicht auch ein bisschen genervt. Und irgendwann eine Zusage bekommen“, sagt Farzane mit einem Siegerlächeln.

Sie habe die in ihren Augen überraschende Gelegenheit nutzen wollen, dass in Deutschland alle Menschen gleichberechtigt seien. Und stellte dabei ihren Ehrgeiz

unter Beweis. Fünf Monate lang ging sie morgens zur Volkshochschule, abends ins Gymnasium, um die Sprache ihrer neuen Heimat zu lernen – mitsamt sechs ihrer Familienmitglieder.

Junge Frau lässt sich zur Rechtsanwaltsfachangestellten ausbilden

Und auch beruflich sollte es vorangehen: Die junge Afghanin bewarb sich auf ein Praktikum in der Gütersloher Kanzlei Steiner, Wecke und Kollegen. Im Iran sei sie zur Krankenschwester ausgebildet worden, sagt sie. Aber die Arbeitszeiten gefielen ihr nicht, sie wollte in Deutschland etwas Neues ausprobieren.

Bei den Rechtsanwälten sei man erst einmal skeptisch gewesen, habe aber auch das Talent der 24-Jährigen erkannt. „Herr Steiner hat mich gebeten, das Praktikum zu verlängern, um mich einzufinden – von einem Monat auf ein Jahr“, sagt Farzane. Damals habe sie mit den Kollegen vor allem auf Englisch kommuniziert, habe sich anstrengen müssen, vor allem um das Juristendeutsch zu verstehen.

Gerade einmal fünf Monate später hatte sie einen Ausbildungsvertrag zur Rechtsanwaltsfachangestellten in der Hand. Ob das nicht ein ungewöhnlicher Beruf für jemanden sei, der die Sprache noch lerne? „Vielleicht“, sagt Farzane und schmunzelt. „Aber wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, dann ziehe ich es auch durch.“

„Wenn es meiner Familie gut geht, geht es mir auch gut“

Geholfen habe auch das Kollegium. „Ich wurde dort unglaublich freundlich aufgenommen. Wenn ich ein Problem hatte, half man mir. Wenn ich bei meiner Ausbildung im Iran ein Problem hatte, hat mir niemand geholfen“, sagt Farzane.

Mittlerweile hat die 24-Jährige ihre Ausbildung abgeschlossen, ist seit einigen Monaten fest angestellt in der Gütersloher Kanzlei. Sie hat es geschafft, ist stolz auf ihre Karriere. Und kann sich auch noch mehr vorstellen. „Ich würde gern Anwältin werden“, betont die junge Frau. Zurzeit müsse sie sich aber erst einmal um ihre Familie kümmern. „Wenn es ihnen gut geht, geht es mir auch gut“, sagt Farzane.